

# „Sie verätzen uns!“

## Ein Gespräch mit einem Regenwurm über Sex, Partys und Pestizide

INTERVIEW:  
PETER IWANIEWICZ

Jeden 15. Februar erinnern Naturschützer mit dem „Tag des Regenwurms“ an die besondere Bedeutung dieser Tiergruppe für die Bodenbildung und deren wichtige Rolle bei der Kompostierung organischer Materialien. Im antiken Ägypten standen Regenwürmer unter dem Schutz der Königin Kleopatra, seit Jahrhunderten schätzen sie Bauern als Zeichen der Bodenfruchtbarkeit, aber heute nehmen viele Menschen den Regenwurm nur mehr als Köder für Fische oder als Nahrungsquelle heimischer Singvögel wahr. „Gerade beim Begriff ‚Wurm‘ denkt das Volk zoologisch sehr ungenau“, schrieb der Kulturhistoriker Rolf Schenda, „denn ein Wurm ist kein besonderes Tier, sondern bezeichnet bloß die äußere Form.“

Der Falter hat daher mit dem bekanntesten und größten Vertreter der 62 in Österreich heimischen Regenwurmart, dem Großen Roten Regenwurm, über Vorurteile, Mythen, Ökosystemdienstleistungen und Klimawandel gesprochen. Das Treffen fand in einem abgedunkelten, unterirdischen Raum mit hoher Luftfeuchtigkeit statt.

**Falter:** Bevor wir beginnen, wie darf ich Sie anreden? Neben der weit verbreiteten, aber nur beschreibenden Bezeichnung als Großer Roter Regenwurm werden Sie oft auch als Tauwurm angesprochen.

**Regenwurm:** Ich bevorzuge den auch von Ihren Wissenschaftlern verwendeten Namen Lumbricus terrestris.

**Gestatten Sie mir noch die Frage nach Ihrer geschlechtlichen Identität, Sie sind Hermaphrodit, also Zwitter, und produzieren sowohl Samen- als auch Eizellen. Haben Sie in Ihrer sexuellen Orientierung eine Präferenz?**

**Lumbricus:** Sie kommen ja gleich zur Sache! Ihr getrenntgeschlechtlichen Säugetiere denkt und fühlt offenbar in diesen gegensätzlichen Kategorien. Wollen Sie auch wissen, wie wir es treiben?

**So hätte ich es nicht ausgedrückt, aber wenn Sie ...**

**Lumbricus:** Das ist in der Tat eine schlüpfrige Geschichte (lacht). Unsere Geschlechtsreife erkennen Sie am sogenannten Gürtel, dem Clitellum, jenem heller gefärbten und verdickten Teil in unserem vorderen Körperdrittel. Wenn wir einen Partner finden, dann legen wir uns in entgegengesetzter Richtung aneinander und produzieren ein schleimiges Sekret, das uns zuerst beim Austausch der Keimzellen hilft und dann, wenn wir uns getrennt haben, eintrocknet. In dieser kokonartigen Hülle entwickeln sich vor Austrocknung geschützt die befruchteten Eier. Unser Liebesakt kann ein bis zwei Stunden dauern. Kuschelsex würden Sie es nennen.

**Biologen sprechen vom sogenannten „Giraffen-Paradox“, wenn eine Tierart in unserer Kultur öfter vorkommt, als wir mit ihr in der Natur tatsächlich zu tun**



FOTOS: GETTYIMAGES/ISTOCK

### Der Große Rote Regenwurm

Lumbricus terrestris ist mit bis zu 35 Zentimetern Körperlänge die größte heimische Regenwurmart. Er lebt in bis zu drei Meter senkrecht in die Tiefe führenden Erdgängen, die er bevorzugt in lehmiger Erde gräbt. Er kann bis zu zehn Jahre alt werden, wobei jedes Jahr nur etwa sechs Jungtiere aus den Eikokons schlüpfen

haben. Selbst kleine Kinder kennen Sie schon und singen Lieder wie „Hörst du die Regenwürmer husten“. Tatsächlich wissen wir aber kaum etwas über Ihr Leben.

**Lumbricus:** Dieser Kinderreim ist dafür ein gutes Beispiel. Da wir keine Lungen besitzen, können wir auch nicht husten. Wir nehmen Sauerstoff direkt über die Haut auf. Deswegen ertrinken wir auch nicht in unseren Bauten, wenn es regnet.

**Warum kommen Sie dann aber bei Regen an die Erdoberfläche? Ist das nicht auch der Grund für Ihren deutschen Namen?**

**Lumbricus:** Sie ziehen aus einer richtigen Beobachtung leider die falschen Schlüsse. Regen ist für uns das Signal, dass es an der Erdoberfläche eine angenehme, feuchte Atmosphäre gibt und dass dieser verdammte gelbe Todesstern, den Sie Sonne nennen, unsere Haut nicht verbrennen kann. Wir nützen diese wunderbare Zeit für Partys und treffen dort viele andere Artgenossen.

**Zum Reden?**

**Lumbricus:** Ist das Säugetierhumor? Nein, wir treffen uns an der Oberfläche, weil dort für die bereits beschriebenen intimen Stunden mehr Platz als in unseren schmalen Erdbauten ist. Und zu unserem Trivialnamen: Regenwurm leitet sich nicht vom Niederschlag, sondern von „reger Wurm“ ab. Unser Strickleiternnervensystem befähigt

uns zu blitzschnellen Reaktionen. Haben Sie schon einmal versucht, einen von uns mit der bloßen Hand zu fangen, wenn wir noch ein Stückchen in unserer Erdröhre stecken? Das wird Ihnen nicht gelingen.

**Ich habe eigentlich noch nie einen Regenwurm in einem Loch sitzen sehen.**

**Lumbricus:** (Seufzt.) Wollen Sie damit Ernst Jandls Gedicht „Loch“ zitieren? In diesem Fall: „üch loch müch kronk.“ Andernfalls muss ich einiges richtigstellen.

Erstens: Wir wohnen in Erdbauten, deren Wände wir mit einer aushärtenden Körperflüssigkeit stabilisieren. Das ist kein „Loch“, sondern eine Ökosystem-Ingenieursleistung.

Zweitens: „Sitzen“ entspricht nur Ihrer Primatenanatomie; und drittens: Sie müssen uns zur richtigen Zeit suchen. Unser anderer deutscher Name, Tauwurm, signalisiert, dass wir dann oberirdisch unterwegs sind, wenn kühlere Nachttemperaturen die feuchte Luft als Tau kondensieren lassen. Nehmen Sie eine Taschenlampe und halten eine rote Folie davor, dann werden Sie uns überall auf der Wiese sehen. Nur bei weißem Licht glauben wir, dass – Sie wissen schon, wer – wieder Terror macht, und verschwinden.

**Nico Eisenhauer, Bodenökologe und Professor für Experimentelle Interaktionsökologie an der Universität Leipzig, meinte: „Regenwürmer mögen mysteriös sein und nicht das Charisma eines Pandabären haben, aber sie sind äußerst wichtig für andere Organismen und das Funktionieren unserer Ökosysteme.“ Was genau machen Sie denn so?**

**Lumbricus:** Lesen Sie Ihren Charles Darwin. Sein letztes Werk, „Die Bildung der Ackererde durch die Thätigkeit der Würmer“, widmete er uns. Für ihn waren wir im eigentlichen Sinn des Wortes Schwergewichte, denn die gesamte Biomasse aller Regenwürmer pro Hektar Weideland ist zumindest so groß wie das Gewicht aller Säugetiere, die auf dieser Fläche vorkommen. Wir sorgen durch unsere Grabtätigkeit dafür, dass im Boden ein weitläufiges Röhrensystem entsteht, wodurch solche Erdflächen selbst große Regenmengen wie ein Schwamm aufnehmen und zurückhalten können. Dort aber, wo die konventionelle Landwirtschaft Mineraldünger einsetzt, entsteht im Boden durch Stickstoff salpetrige Säure und diese verätzt uns. Und wo wir fehlen, dort erodiert der Boden. Einer weiteren ingenieurstechnischen Spitzenleistung von uns verdanken Sie es, dass wir totes organisches Material mit mineralischen Bodenpartikeln während der Passage durch den Körper zu den wunderbaren Ton-Humus-Komplexen vereinen.

**Sie meinen Kothäufchen?**

**Lumbricus:** (Zuckt zusammen.) Nennen Sie unser Körperprodukt niemals so! Es behält selbst nach schweren Regenfällen seine Form und wird nicht einfach zu Matsch. Sie finden darin alle Pflanzennährstoffe in erhöhter Konzentration und durch die Darmpassage verschwinden unerwünschte Schimmelpilze. Wir legen mit unserer Ar-

Für den Regenwurm gesprochen haben:  
♦ Dr. Bernhard Kromp, Institutsleiter Bioforschung Austria  
♦ David Witzeneider, Geschäftsführer von wurmkiste.at  
♦ Assoc. Prof. Dr. Johann Zaller, Boku Wien, Institut für Zoologie

**Mehr Falter-Tiergespräche**  
Unser Tierexperte Peter Iwaniewicz interviewte bereits folgende Tiere:

♦ Gespräch mit der Wespe: „Ich tu dir weh!“, Falter 36/20  
♦ Gespräch mit der Fruchtfliege: „Sie zerdrücken uns!“, Falter 48/20



**Wir legen mit unserer Arbeit die Grundlage für Friede, Freude und üppige Ernten in der Landwirtschaft!**

LUMBRICUS  
TERRESTRIS

beit die Grundlage für Friede, Freude und üppige Ernten in der Landwirtschaft!

**Es gibt aber schon die Klage darüber, dass Sie die Pflanzen auch durch Wurzelfraß schädigen.**

**Lumbricus:** Haha, Fake News! Ich frage Sie, womit könnten wir das tun? Sehen Sie bei mir irgendwo Zähne oder ein Kiefer? Wir arbeiten selbst wie Landwirte, indem wir abgestorbenes Pflanzenmaterial in unseren Bauten ansetzen und von Mikroorganismen abbauen lassen. Wir ernähren uns dann von diesen Bakterien und Pilzen, die wir aufsaugen.

**Immer mehr Menschen, die in Städten wohnen, sammeln Biomüll und kompostieren diesen auf ihrem Balkon oder sogar direkt in der Küche. Wäre das für Sie quasi ein Leben wie im Paradies, wenn man Sie auf der Wiese ausgräbt und dann in den Kompost setzt?**

**Lumbricus:** Wenn Sie mit Paradies das Jenseits meinen, dann ja. Denn dorthin würden Sie uns damit sehr schnell befördern. Unsere Art baut stabile Wohnröhren und kann in diesem strukturlosen Haufen nicht leben. Sie meinen wohl unsere Verwandten, die Kompostwürmer namens Eisenia. Diese leben eigentlich in der Laubschicht von Wäldern und arbeiten dort in der Horizontalen (lacht).

**Ist das jetzt Regenwurmhumor?**

**Lumbricus:** Das war nicht zweideutig gemeint. Die Eisenias sind auch fleißige Ökosystemdienstleister. Sie nehmen täglich etwa die Hälfte ihres Körpergewichts an Pflanzenresten auf und wandeln diese in den begehrten Humus um. Menschen würden es eine Faustregel nennen: Zehn Prozent vom Input werden zum Output.

**Nochmals zurück zu diesen Wurmkisten und dem Zusammenleben im urbanen Kontext. Werden Ihre Artgenossen jetzt von Wild- zu Haustieren?**

**Lumbricus:** Soweit ich weiß, passen sich eher diese Menschen an unsere Bedürfnisse an. Ich habe gehört, dass manche von Ihnen sogar ihre Ernährung umstellen, um den richtigen Bioabfall für ihre Mitbewohner bereitstellen zu können.

**Wie sehen Sie den Trend, dass man mit Regenwürmern als Fleischersatz in der Lebensmittelindustrie experimentiert?**

**Lumbricus:** (Erregt.) Was sind wir für Sie? Frankfurter Würstchen? Ist es nicht genug Missbrauch, dass uns Menschen lebendig als Köder an den Angelhaken hängen? Sie vergiften uns mit Pflanzenschutzmitteln, Sie versiegeln unsere Lebensräume mit Beton und Sie erhitzen das Klima. Wir wechselwarmen Lebewesen müssen bei höheren Temperaturen mehr atmen und brauchen dafür mehr Nahrung, die wir in trockeneren Böden nicht mehr finden.

Oder um es mit einem Psalm König Davids zu sagen: „Ein Wurm bin ich, kein Mensch mehr, Gespött der Leute, alle behandeln mich wie Dreck.“

**Wir danken für das Gespräch.**

